

„Schreib dich frei!“

Warm.

Die Wärme der Sonne streichelt meine Wange. Der leichte Frühlingswind streicht über meine Arme. Es ist schon so warm, dass man im T-Shirt nach draußen gehen kann.

Und ich sitze auf dieser Wiese, die noch nicht vollkommen grün ist; der Boden ist noch kühl. Das spüre ich durch meine dünne Picknickdecke, die ich vorhin groß auf dem Rasen ausgebreitet habe, auf dem noch kleine Äste und alte braune Blätter vom Winter liegen. Abgestützt auf meine Ellenbogen lasse ich meinen Blick über die Parkanlage schweifen. Kleine Kinder spielen Fangen, lachen und schreien. Ich sehe ihre rosigen Gesichter und das breite, durchtriebene Grinsen, das ihre Lippen umspielt. Die Vögel zwitschern wie wild. Es klingt fast aufgeregt. Nun ja, sie haben allen Grund dazu.

Es wird Frühling.

Ich lege mich langsam auf meine Decke, meine Hände auf meinen Bauch gelegt. Nachdem die Kühle des Bodens auch meinen Hinterkopf durch das dünne Tuch erreicht, richte ich meine Augen in die Baumkrone über mir. Überall dünne Äste, die alle mit immer größer und dicker werdenden verbunden sind und an deren Enden kleine Knospen vorsichtig hervorkommen. Dünne Äste, die aus einem riesigen Stamm kommen, der mit seinen Wurzeln fest in der Erde verankert ist.

Hinter den Ästen: das intensive Blau eines Frühlingshimmels. Die Sonne sendet ihre Strahlen an meine linke Wange, die angenehm warm wird. Das klare Blau so nah. Doch unendlich weit. Ich schließe meine Augen. Kriege alles viel intensiver mit. Die Geräusche der Kinder und Vögel, die Gerüche nach feuchtem Gras und nasser Erde, den Wind auf meiner Haut.

So fangen meine Gedanken an, sich in meiner ganz eigenen Welt zu verlieren und ich lasse sie frei.

Frei.

Frei?

Frei. Ein Wort, das in letzter Zeit nicht oft verwendet wird. Fühlen wir uns frei? Fühlen wir uns frei in einer Welt, in der wir aktuell in unserem Leben eingeschränkt werden? Was ist Freiheit? Im Moment ist Freiheit wohl das, auf das wir alle warten. Wann können wir wieder frei sein? Uns frei, ohne Ausgangsbeschränkungen bewegen. Uns zusammen mit allen Freunden treffen, lachen, Momente kreieren, an die wir uns später gerne erinnern. Gemeinsam ein Gefühl der Freiheit teilen. Wann wird das wieder so sein?

Die Zeit fühlt sich an wie eine zähflüssige Masse. Bedrückend und belastend, kommt nur langsam und schwer voran. Jeder Tag derselbe. Was früher eine Aktivität war, die wir in unserer Freizeit gemacht haben, wurde zur Pflicht. Der grelle Bildschirm als unser täglicher Begleiter. Der Schultag, bestehend aus Zuhören und die Klasse auf kleinen Fenstern zu sehen. Man selbst am Versuchen, dem Unterricht so gut es geht zu folgen, neben sehnsuchtsvollen Blicken aus dem Zimmerfenster. Auf der Suche nach Freiheit irgendwo da draußen. Eine vergebliche Suche?

Ich blinzele. Da ist es wieder, das Blau. Intensiver als vorher?

Fast unschuldig und unverschämt diese glatte, klare Farbe.

Ein Vogel kreuzt mein Blickfeld. Er macht einen majestätischen Flügelschlag und breitet nun seine großen Schwingen weit nach links und rechts aus. Die gesamte Bewegung fehlerfrei und konzentriert. Gemächlich dreht er eine kleine Runde über mir und verschwindet dann in dem unendlichen Blau. Das alles passiert so frei, so unbeschwert. Ein Vogel müsste man sein. Alles einmal von oben zu sehen, fliegen und alles für einen Moment vergessen. Nicht Teil einer Welt sein zu müssen, in der es gerade sehr verrückt zugeht. Ich schließe erneut meine Augen. Spüre den Wind und die warmen Sonnenstrahlen. Diese friedliche Atmosphäre hier in der Natur lässt mich zur Ruhe kommen. Lässt mich in meiner Welt der Gedanken fliegen. Lässt mich frei von Problemen von früher träumen.

Früher, als alles noch normal war.